

Das evangelische Deutschland war verwaist. Wen gab es, der vor den habsburgischen Anmaßungen weiter schütze, der retten sollte? „Der ganze Bau des allgemeinen evangelischen Wesens ist erschüttert, ja fast zum Ruin geneigt“, schrieb ein Zeitgenosse. Ringsum in den Städten Deutschlands wurde Trauergottesdienst gehalten, und in unzähligen Predigten, Reden und Liedern machte sich die Klage um den Fall dieser „Hauptsäule des Evangeliums“ Luft.

Der Papst hielt auf die Nachricht hin eine Trauermesse für den, der allein dem maßlosen, auch ihm gefahrdrohenden Vordringen Habsburgs einen Damm entgegengesetzt hatte.

Was er gewollt? Die Nachwelt hat sich bemüht, es zu suchen, hat geglaubt, es gefunden zu haben, hat von Geschlecht zu Geschlecht stets mit größerer Zuversicht, mit reicheren Ausschmückungen weiter erzählt, er sei vom Norden her im Reich erschienen, um die evangelische Lehre zu erretten und zu beschützen; er habe das evangelische Deutschland einigen und sich zum evangelischen Kaiser Deutschlands machen wollen.

Was wir erzählt haben, weist auf andere Ziele.

Lange nach Gustav Adolfs Tod hat der Reichskanzler zu Bengt Oxenstierna gesagt: „König Gustav Adolf wollte die Ostseeküste haben; sein Gedanke ging darauf, demnächst Kaiser von Scandinavien zu werden, und dieses Reich sollte Schweden, Norwegen, Dänemark bis zum großen Belt und die Ostseeländer umfassen. Zu diesem Zwecke schloß er zuerst mit Dänemark einen Frieden, so günstig, wie man ihn damals nur zu erhalten vermochte, und darauf wegen der Ostseeküste mit Rußland. Den Polen nahm er die Küste und die Flussmündungen durch die einträglichen Zölle. Dann griff er den römischen Kaiser an und forderte als Kriegsentwädigung von den protestantischen Fürsten, denen dafür katholische Gebiete gegeben werden sollten, Pommern und Mecklenburg. Auch Dänemark sollte bis zum großen Belt verkleinert und Norwegen unser werden. So wollte dieser große König ein unabhängiges Reich gründen.

Daß er aber, wie die Rede geht, deutscher Kaiser werden wollte, ist nicht wahr.“

3. Bethlen Gabor, Fürst von Siebenbürgen.

Villermont, Ernest de Mansfeldt. Bruxelles 1865. Bd. I. S. 229 f.

Bethlen Gabor ist eine der seltsamsten Erscheinungen in dem ersten Abschnitt des dreißigjährigen Krieges. In den Reihen des siebenbürgischen Adels geboren, hatte er sich im Jahre 1612 gegen seinen Lehnsherrn Gabriel Bathory, einen grausamen und von Lastern verzehrten Tyrannen, empört. Von dem Sultan unterstützt, dessen Vasall er zu werden versprach, bemächtigte er sich fast des ganzen Siebenbürgens und ließ, um seinen Sieg sicherer zu beendigen, Bathory ermorden. Er stand sittlich kaum höher als jener, doch war er ihm an Klugheit überlegen. Un-